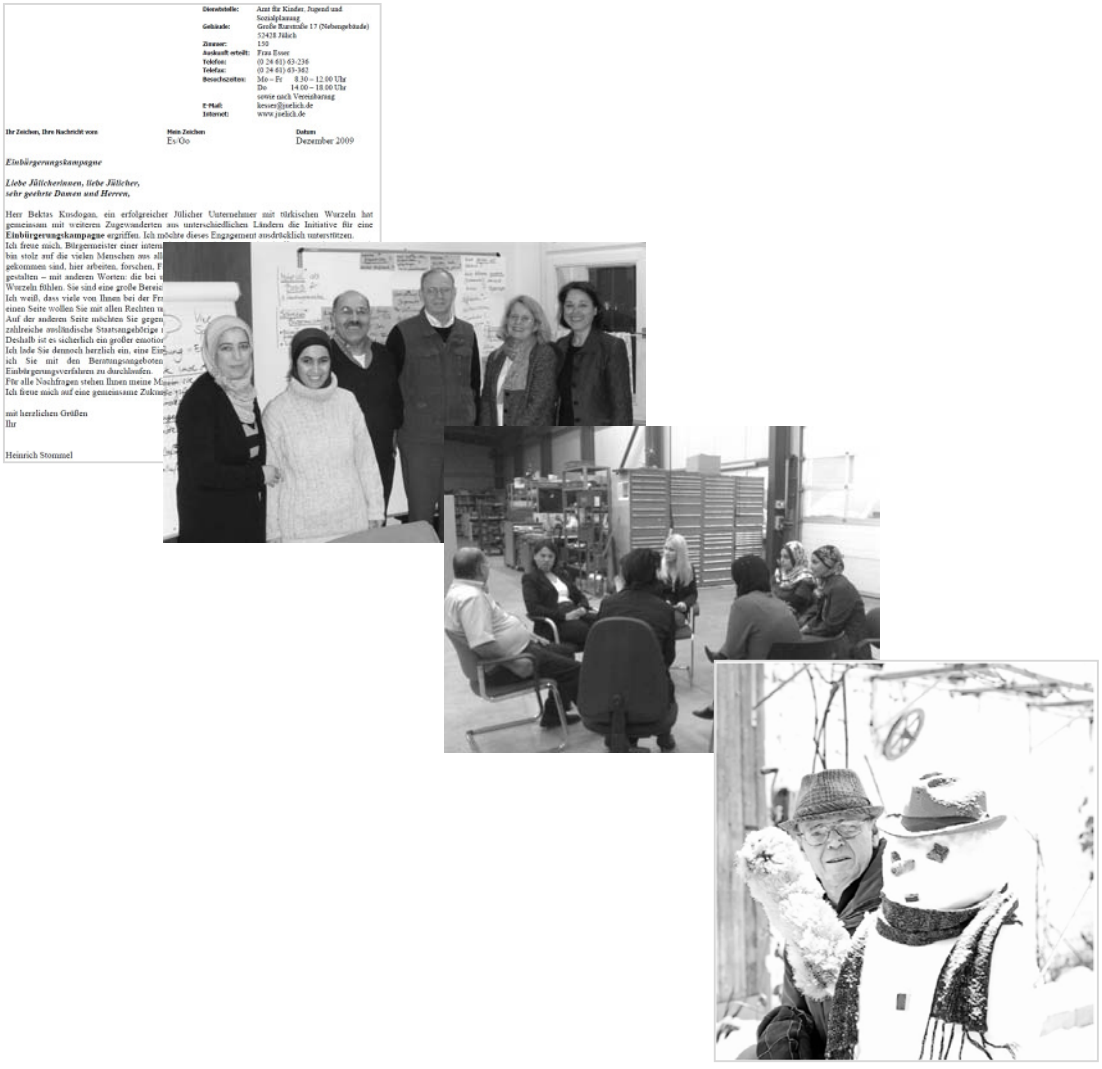
STADT JÜLICH
Historische Festungsstadt - Moderne Forschungsstadt

KOMM-IN NRW

Kommunale Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit zur Steigerung der Einbürgerungszahlen --- Handreichung ---



Dezember 2009

Einbürgerungskampagne

Liebe Jülicherinnen, liebe Jülicher,
sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Bektas Kusdogan, ein erfolgreicher Jülicher Unternehmer mit türkischen Wurzeln hat gemeinsam mit weiteren Zugewanderten aus unterschiedlichen Ländern die Initiative für eine **Einbürgerungskampagne** ergriffen. Ich möchte dieses Engagement ausdrücklich unterstützen.

mit herzlichen Grüßen
Ihr

Heinrich Stommel

Erfahrungen der Stadt Jülich aus dem KOMM-IN Prozess 2009-2010

Impressum

Der Bürgermeister
Amt für Kinder, Jugend und Sozialplanung
Große Rurstraße 17
52 428 Jülich
Ansprechpartnerin: Katarina Esser
Telefon: 02461 - 63 - 236
Telefax: 02461 - 63 - 362
kesser@juelich.de
www.juelich.de

Unterstützung

Begleitet durch das Institut für soziale Innovation,
Opferfelder Str. 22
42 719 Solingen
Ansprechpartnerin: Insa Sommer
i.sommer@institut-fuer-soziale-innovation.de
www.institut-fuer-soziale-innovation.de

Kommunale Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit zur Steigerung der Einbürgerungszahlen --- Handreichung ---

I. Hintergrund und Ziel der Handreichung
II. Ziele, Ablauf und Akteure der lokalen Einbürgerungskampagne (inkl. Projektplan)
III. Instrumente und Handlungsansätze
IV. Prozess und Ergebnisse – Erfolgsfaktoren und Stolpersteine
V. Checkliste mit Umsetzungsempfehlungen
VI. Anlagen
(1) Schreiben des Bürgermeisters
(2) Presseberichte
(3) Gründe für und gegen eine Einbürgerung

I. Hintergrund und Ziel der Handreichung

Im Rahmen des KOMM-IN Prozesses 2009-2010 setzte sich die Stadt Jülich das Ziel, **„ausgewählte Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit zur Steigerung von Einbürgerungen zu entwickeln und zu erproben."** Entstanden war die Idee im vorangegangenen KOMM-IN Prozess durch einen türkisch-stämmigen Unternehmer aus dem Kreis der Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte. Zwischen September 2009 und Februar 2010 wurde eine lokale Einbürgerungskampagne umgesetzt. Die Erfahrungen, Erkenntnisse und Ergebnisse der Projektphase bilden die Grundlage der vorliegenden Handreichung.

Zielgruppe der vorliegenden Handreichung sind kommunale Akteure im Handlungsfeld „Einbürgerung". Ziel der Handreichung ist es, andere Kommunen zu motivieren, eigene Instrumente zur Steigerung der Einbürgerungszahlen zu erproben sowie ihnen im Sinne eines interkommunalen Wissensmanagements die Jülicher Erfahrungen weiter zu geben.

Sie finden daher neben Informationen zu Projektverlauf und Erfolgsfaktoren im Anhang die Unterlagen des Projektes. Sie sind herzlich eingeladen, diese zur Durchführung zu verwenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Amtes für Kinder, Jugend und Sozialplanung, Frau Katarina Esser (Telefon: 02461-63236, E-Mail: kesser@juelich.de).

II. Ziele, Ablauf und Akteure der lokalen Einbürgerungskampagne (inkl. Projektplan)

Die Steigerung der Einbürgerungszahlen ist ein erklärtes Ziel der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen. Zudem ist sie wichtiger Indikator für eine erfolgreiche Integrationspolitik und in diesem Sinne als strategisches Instrument zu betrachten. Der erste Schritt war daher eine statistische Bestandsaufnahme als Grundlage für ein langfristiges Monitoring.

Statistische Analyse des Ist-Standes als Grundlage für ein langfristiges Monitoring

In der Projektplanung wurde deutlich, dass es nicht so einfach ist, konkrete Zahlen zur Einbürgerungssituation zu erhalten. Besonders die Zahlen derjenigen Ausländer/innen, die mindestens die zeitlichen Voraussetzungen für eine Einbürgerung erfüllen, sind nur mit relativ großen Aufwand von der Ausländerbehörde des Kreises zu erheben. In Deutschland haben sie sich zwischen dem Jahr 2000 (186.688) und dem Jahr 2008 (92.685) halbiert. Ähnlich ist es in Nordrhein-Westfalen: Während im Jahr 2000 noch 65.743 Menschen eingebürgert wurden, waren es im Jahr 2008 nur noch 26.106 – also nur noch 40%. Im Kreis Düren und der Stadt Jülich gibt es nur einen leichten Abwärtstrend:

	2004	2005	2006	2007	2008
Kreis Düren	467	345	442	519	406
Stadt Jülich	52	31*	26*	88	58

*wegen krankheitsbedingter Personalausfälle konnten nicht mehr Einbürgerungen vorgenommen werden.

Ziele

Jülich versteht sich als weltoffene und internationale Stadt, die in Zuwanderung und Internationalität vor allem die Chancen sieht. Diesen Prozess sowie ein starkes Miteinander und eine große Identifizierung mit Jülich als „Heimat" zu unterstützen, ist der Stadt ein wichtiges Anliegen. Ausgangspunkt der Überlegungen waren daher folgende drei Zieldimensionen:

(1) Erstes und grundlegendes Leitziel ist es, die **Zahl der Einbürgerungen in Jülich zu steigern**. Es gilt, ein **Signal an die Zugewanderten** zu senden: „Ihr seid willkommen!" Jülicher/innen mit Zuwanderungsgeschichte sollen Anstöße erhalten, eine Einbürgerung in Erwägung zu ziehen. Besonders Jugendliche (die so genannten „Kann-Kinder") sollen über Voraussetzungen und Verfahren informiert werden.

(2) Zugleich ist es wichtig, die Perspektive der Mehrheitsgesellschaft in den Blick zu nehmen und ein **Signal an die Mehrheitsgesellschaft** zu senden. Das Thema „Deutsch sein" und die darin enthaltene Vielfalt an Erfahrungen und Perspektiven soll im positiven Sinn herausgestellt werden. Einbürgerung soll zum Thema in Jülich werden. „Die Leute sollen über Einbürgerung reden." „Sie sollen sich bewusst werden, dass es auch Deutsche mit ausländischen Namen gibt."

(3) Drittes Leitziel ist es, die **Sensibilität für die Perspektive der zugewanderten Bevölkerung bei den in das Einbürgerungsverfahren involvierten Stellen** zu erhöhen. Die Stadtverwaltung soll sich als Dienstleisterin und Beraterin für die Anliegen der zugewanderten Bürgerinnen und Bürger verstehen und eine Servicefunktion übernehmen.

Beteiligte Akteure

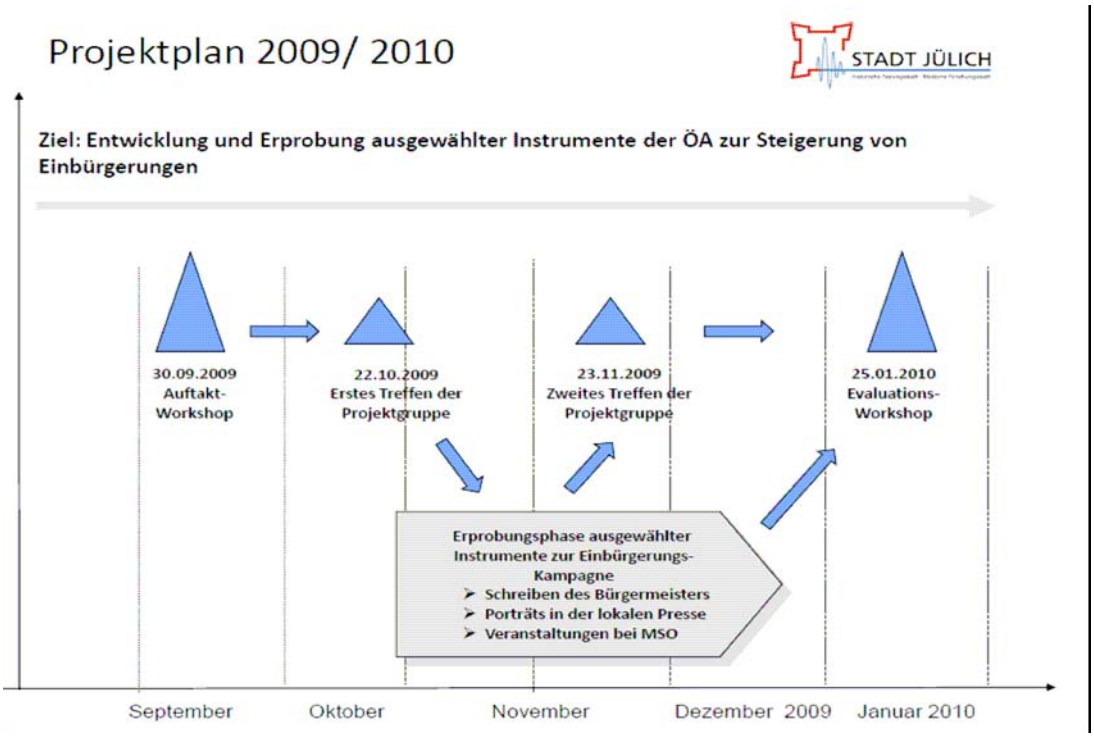
- ✓ **Projektgruppe:**
  - o Leiterin des Amtes für Kinder, Jugend und Sozialplanung, Stadt Jülich
  - o Ansprechpartnerin für die Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen, Stadt Jülich
  - o Migrationsbeauftragte Kreis Düren mit Unterstützung der Leiterin des Amtes für Rechts- und Migrationsangelegenheiten
  - o Initiator des Projektes, Unternehmer mit türkischer Zuwanderungsgeschichte
  - o Vertreter des Albanischen Kulturvereins
  - o Vertreter/innen des Marokkanischen Kulturvereins
  - o Vertreter des Chinesischen Kulturvereins
  - o Zwei einzelne Bürger/innen peruanischer und deutscher Herkunft

- ✓ **Bürgermeister der Stadt Jülich**

- ✓ **Zwei Vertreter/innen der lokalen Presse (Jülicher Zeitung)**

Ablauf und Umsetzung

- ✓ **30.09.2009 Auftakt-Workshop**
  - ⇨ Impulsworkshop mit interessierten Akteuren (Lokalredaktion, Stadtverwaltung, MSO, zugewanderten eingebürgerten/nicht eingebürgerten Jülicher/innen)
  - ⇨ Kennenlernen der Hauptbeweggründe und Haupthindernisse für eine Einbürgerung (bei Personen, die die allgemeinen Zugangsvoraussetzungen erfüllen)
  - ⇨ Gewinnung von Schlüsselpersonen mit Zuwanderungsgeschichte für den weiteren Prozess
  - ⇨ Auswahl geeigneter Instrumente und Planung der Umsetzung
- ✓ **22.10.2009 Erstes Treffen der Projektgruppe**
  - ⇨ Entwicklung und Erprobung eines Konzeptes der Öffentlichkeitsarbeit zur Steigerung der Einbürgerungszahlen: Inhalte, Zielgruppen, Instrumente
- ✓ **November 2009 bis Januar 2010 Erprobungs- und Umsetzungsphase**
  - ⇨ Schreiben des Bürgermeisters an potentiell Einzubürgernde
  - ⇨ Begleitung durch die lokale Presse, Porträts von eingebürgerten Jülicher/innen
  - ⇨ Informationsveranstaltungen in Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen
- ✓ **23.11.2009 Zweites Treffen der Projektgruppe**
  - ⇨ Evaluation des Zwischenstandes – Anpassung der Planung
- ✓ **25.01.2010 Auswertungsworkshop**
  - ⇨ Evaluation der Erfahrungen
  - ⇨ Prüfung der Übertragbarkeit auf andere Kommunen (Checkliste)



III. Instrumente und Handlungsansätze

Ausgehend vom Auftaktworkshop und den erarbeiteten Leitzielen entwickelte die Projektgruppe drei Handlungsansätze, die in den folgenden Monaten erprobt wurden. Als Basis stellte die verantwortliche Stelle für Einbürgerungen in der Stadt Jülich – die Teil der Projektgruppe ist – grundlegendes **Informationsmaterial** vor. Zudem wurde auf der Website der Stadt ein Link zur Seite des Kreises eingerichtet, auf dem weitere umfangreiche Informationen übersichtlich und verständlich dargestellt sind.

Instrumente:

(1) **Persönlich adressierter Brief des Bürgermeisters an die Zugewanderten, die seit mindestens acht Jahren in Deutschland leben, mit der Einladung zu Einbürgerung**

(2) **Porträts von eingebürgerten Jülicher/innen in der Lokalzeitung (Jülicher Zeitung)**

(3) **Informationsveranstaltungen in den Kulturvereinen und Migrantenselbstorganisationen zum Thema „Wie werde ich Deutsche/r? – Voraussetzungen und Verfahren"**

IV. Prozess und Ergebnisse - Erfolgsfaktoren und Stolpersteine

Grundlage für den Prozess war die Unterstützung des Bürgermeisters von Anbeginn an sowie die Initiierung einer Projektgruppe, in der städtische Verantwortliche (einschließlich der Ansprechpartnerin für Einbürgerungsanträge), die Migrationsbeauftragte des Kreises sowie Vertreter/innen von Migrantenselbstorganisationen und einzelne Bürger/innen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zusammen arbeiteten.

Die Projektgruppe initiierte einen Auftakt-Workshop, zu dem weitere Bürger/innen mit Zuwanderungsgeschichte eingeladen waren. Der Jülicher Unternehmer, der das Projekt initiierte hatte, lud zum Auftakt-Workshop in seine Firmenräume ein. Damit wurde zugleich eine erfolgreiche persönliche Integrationsgeschichte erzählt.

Die drei Instrumente mit ihren Handlungsansätzen wurden unterschiedlich umgesetzt. Die vielen positiven Reaktionen auf das Schreiben des Bürgermeisters übertrafen die Erwartungen und die Porträtserie in der lokalen Zeitung wurde mit Erfolg umgesetzt. Von den geplanten Informationsveranstaltungen fand jedoch nur eine statt.

Instrument 1: Schreiben des Bürgermeisters

Ergebnisse (Stand 30.03.2010)	⇨ **Das Schreiben des Bürgermeisters wurde am 15.12.2009 an 1.413 Bürger/innen mit ausländischen Pässen verschickt.** ⇨ Reaktionen: mehrere, oft persönliche Anfragen täglich und viel Lob am Telefon! (auch von Bürgern, die an einer Einbürgerung nicht interessiert sind) ⇨ 18 Anträge eingereicht (4 in 2009 und 14 in 2010; 2009 gab es zu diesem Zeitpunkt 2 Anträge) ⇨ 10 Ankündigungen, Anträge einzureichen ⇨ 20 Beratungen + Verfahren eingeleitet
Was hat zu den Ergebnissen beigetragen? **Erfolgsfaktoren**	⇨ Unterstützung durch den Bürgermeister ⇨ Initiator ist selbst Einwanderer ⇨ Gute Kooperation mit dem Kreis (Migrationsbeauftragte ist Teil der Projektgruppe) → 1.625 Namen vom Kreis erhalten (ohne Adresse) ⇨ Art und Weise des Briefes: o persönliches Anschreiben, kein Rundschreiben an eine anonyme Masse → zeigt, dass der einzelne Bürger gemeint ist o ansprechende, authentische und warme Sprache im Brief ⇨ Direkte und freundliche Beratung der städtischen Stellen bei telefonischer oder persönlicher Kontaktaufnahme durch Bürger/innen
Welche Hindernisse und welche Strategien zur Überwindung gab es?	⇨ Keine digitalen Datensätze mit Adressen vorhanden, sondern nur die Namen → Die Adressen wurden „per Hand" recherchiert. ⇨ Enttäuschungen von Leistungsbeziehenden wegen abgelehnter Einbürgerungsanträge → wurden durch persönliche Gespräche aufgefangen.
Was lernen wir daraus? Was können andere (Kommunen) daraus lernen?	⇨ Zugewanderte Bürger/innen sind von einem persönlichen Schreiben des Bürgermeisters berührt und überrascht. Sie fühlen sich wahrgenommen. ⇨ Das Schreiben baut Skepsis gegenüber der städtischen Verwaltung ab. Zugewanderte Bürger/innen sprechen ausgehend von dem Schreiben städtische Stellen pro-aktiv an. Es hat eine „Türöffner"-Funktion. ⇨ Der offizielle und authentische Charakter ist wichtig! Es gilt, dem „Ganzen ein Gesicht zu geben!" ⇨ In der Beratung der Bürger/innen ist es wichtig, die Atmosphäre des Schreibens beizubehalten.

Instrument 2: Berichte und Porträts in der Lokalzeitung

Ergebnisse (Stand 10.04.2010)	⇨ **In der Jülicher Zeitung erschienen fünf Artikel.** ⇨ Davon drei Artikel mit Porträts von zugewanderten Jülicher/innen, inkl. Informationen zur Lokalen Einbürgerungskampagne und zu den Ansprechpartner/innen im Rathaus. (z.T. auf der ersten Seite gedruckt) ⇨ Davon zwei Berichte zum Projekt zum Start der Kampagne und als Ankündigung des Schreibens des Bürgermeisters
Was hat zu den Ergebnissen beigetragen? **Erfolgsfaktoren**	⇨ Es konnte auf gute Kontakte zur lokalen Presse zurück gegriffen werden. ⇨ Die Interviewerin der Jülicher Zeitung konnte zu den Porträtierten durch eine wohlwollende und sympathische Art Vertrauen aufbauen.
Welche Hindernisse und welche Strategien zur Überwindung gab es?	⇨ Angst vor der Presse, Scheu, porträtiert zu werden →Die Ansprache durch bereits porträtierte Personen nimmt Unsicherheit.
Was lernen wir daraus? **Was können andere (Kommunen) daraus lernen?**	⇨ Presseporträts erzeugen Stolz bei den Interviewten und sind ein wichtiges Signal an die zugewanderte wie an die Mehrheitsgesellschaft. ⇨ Zugewanderte Bürger/innen fühlen sich wert geschätzt und wahrgenommen. ⇨ Durch eine positive Presseberichterstattung werden Angehörige der Mehrheitsgesellschaft erreicht.

Instrument 3: Informationsveranstaltungen in Kulturvereinen und Migrantenselbstorganisationen

Ergebnisse (Stand 30.03.2010)	⇨ **Es wurden drei bis vier Veranstaltungen angedacht, aber nur eine durchgeführt.** ⇨ Die durchgeführte Informationsveranstaltung wurde vom Albanischen Kulturverein organisiert und in eine Großveranstaltung mit über 200 Teilnehmenden integriert. Es gab daraufhin eine Reihe von Anfragen und persönlichen Beratungsgesprächen. ⇨ Geplant ist eine zentrale Veranstaltung in der evangelischen Gemeinde Aldenhoven.
Was hat zu den Ergebnissen beigetragen? **Erfolgsfaktoren**	⇨ Unterstützung durch Vertreter/innen des Albanischen Kulturvereines, des Chinesischen Kulturvereines, des Marokkanischen Kulturvereines und der Türkisch-Islamischen Gemeinde.
Welche Hindernisse und welche Strategien zur Überwindung gab es?	⇨ Fehlende Umsetzung
Was lernen wir daraus? **Was können andere (Kommunen) daraus lernen?**	⇨ Es wurde deutlich, dass es in den MSO und Kulturvereinen keinen Konsens zum Thema Einbürgerung gibt und daher die Vereine einer offiziellen Veranstaltung ausweichen. Es fand daher, trotz anfänglicher Zusagen, keine Veranstaltung statt. ⇨ Aus diesen Erfahrungen folgerten die Projekt-Akteure, dass es besser sei, zentrale Veranstaltungen an „neutralen" Orten durchzuführen und die Vereine und ihre Mitglieder einzuladen. Das ermöglicht den Interessierten eine Teilnahme und schützt den Verein zugleich vor einer eindeutigen „Stellungnahme".

V. Checkliste mit Umsetzungsempfehlungen

Erfolgsfaktor / Empfehlung	Ja / Nein + Strategie
(1) In der Initiativgruppe sind Bürger/innen mit Zuwanderungsgeschichte vertreten. Sie übernehmen eine Vorbildfunktion. Damit wird der Öffentlichkeit die „Hand-in-Hand"-Arbeit zwischen Stadt und zugewanderten Bürger/innen signalisiert.	
(2) **In der Projektgruppe und in Auftakt- und Evaluations-Workshop ist das gesamte System vertreten.** In der Stadt Jülich waren das: ✓ Leiterin des Amtes für Kinder, Jugend und Sozialplanung, Stadt Jülich ✓ Ansprechpartnerin für die Bearbeitung von Einbürgerungsanträgen, Stadt Jülich ✓ Migrationsbeauftragte Kreis Düren ✓ der Initiator (Unternehmer mit türkischer Zuwanderungsgeschichte) ✓ Vertreter/innen von Migrantenselbstorganisationen (Albanischer Kulturverein, Marokkanischer Kulturverein, Chinesischer Kulturverein) ✓ Einzelne Bürger/innen unterschiedlicher Herkunft	
(3) Der Bürgermeister unterstützt das Projekt.	
(4) Die verantwortlichen Stellen des Kreises sind in das Projekt einbezogen und unterstützen es.	
(5) In der Projektumsetzung wird die Ernsthaftigkeit sichtbar – die Instrumente unterstützen Wertschätzung, Wahrnehmung und Miteinander. ✓ Das Schreiben des Bürgermeisters ist persönlich adressiert. ✓ Es ist herzlich, authentisch und alltagssprachlich verfasst. ✓ Die städtische Stelle für Einbürgerung ist einbezogen und nimmt Anfragen mit Geduld und Freundlichkeit entgegen. ✓ Die Pressekontakte werden durch die städtischen Vertreter/innen in der Projektgruppe vorbereitet. ✓ Die Interviews finden in vertraulichem Rahmen statt. Die Berichte sind persönlich. Sie werden vor Veröffentlichung den Interviewten vorgelegt.	
(6) Mögliche Hindernisse werden durch enge Kontakte zwischen den städtischen Vertreter/innen in der Projektgruppe und den zugewanderten Bürger/innen besprochen. ✓ Der Auftakt-Workshop ist herzlich und atmosphärisch positiv gestaltet. ✓ Es gibt Zeit für informelle Gespräche. ✓ Zwischen den Treffen findet eine enge Abstimmung zwischen den Beteiligten statt (regelmäßige Telefonate).	

Anhang 1: Schreiben des Bürgermeisters

Dienststelle: Amt für Kinder, Jugend und Sozialplanung
Gebäude: Große Rurstraße 17 (Nebengebäude) 52428 Jülich
Zimmer: 150
Auskunft erteilt: Frau Esser
Telefon: (0 24 61) 63-236
Telefax: (0 24 61) 63-362
Besuchszeiten: Mo – Fr 8.30 – 12.00 Uhr
Do 14.00 – 18.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung
E-Mail: kesser@juelich.de
Internet: www.juelich.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom	Mein Zeichen	Datum
	Es/Go	Dezember 2009

Einbürgerungskampagne

Liebe Jülicherinnen, liebe Jülicher,
sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Bektas Kusdogan, ein erfolgreicher Jülicher Unternehmer mit türkischen Wurzeln hat gemeinsam mit weiteren Zugewanderten aus unterschiedlichen Ländern die Initiative für eine **Einbürgerungskampagne** ergriffen. Ich möchte dieses Engagement ausdrücklich unterstützen.
Ich freue mich, Bürgermeister einer international ausgerichteten und weltoffenen Stadt zu sein. Ich bin stolz auf die vielen Menschen aus allen Erdteilen, die in den letzten Jahrzehnten nach Jülich gekommen sind, hier arbeiten, forschen, Familien gründen, zur Schule gehen und hier ihre Freizeit gestalten – mit anderen Worten: die bei uns leben und sich häufig als Jülicher mit ausländischen Wurzeln fühlen. Sie sind eine große Bereicherung für unsere Stadt.
Ich weiß, dass viele von Ihnen bei der Frage der Einbürgerung hin- und hergerissen sind. Auf der einen Seite wollen Sie mit allen Rechten und Pflichten als Bürger/in unseres Landes anerkannt sein. Auf der anderen Seite möchten Sie gegenüber ihrem Heimatland loyal bleiben. Leider gibt es für zahlreiche ausländische Staatsangehörige nicht die Möglichkeit der doppelten Staatsangehörigkeit. Deshalb ist es sicherlich ein großer emotionaler Schritt, die eigene Staatsangehörigkeit aufzugeben.
Ich lade Sie dennoch herzlich ein, eine Einbürgerung in Erwägung zu ziehen! Sehr gern unterstütze ich Sie mit den Beratungsangeboten der Stadt dabei, das immer noch aufwendige Einbürgerungsverfahren zu durchlaufen.
Für alle Nachfragen stehen Ihnen meine Mitarbeiter/innen sehr gern zur Verfügung.
Ich freue mich auf eine gemeinsame Zukunft in Jülich und verbleibe

mit herzlichen Grüßen
Ihr

Heinrich Stommel

Anhang 2: Presseberichte

Trommel rühren für den deutschen Pass

Stadt Jülich startet Kampagne zur Einbürgerung. Fast zehn Prozent der Bevölkerung sind Ausländer.

Jülich. „Im Stadtgebiet von Jülich lebten zum 30. Juni 2007 insgesamt 33 834 Menschen. Darunter 3152 Menschen mit ausländischem Pass aus 105 Nationen." Diese Zahlen wurden vom Komm-in-Projekt „Integration gemeinsam gestalten" veröffentlicht, und die Zahlen sprechen für sich: Es gibt noch viele Jülicher Bürgerinnen und Bürger, die keinen deutschen Pass besitzen, obwohl sie seit mehreren Jahren in Deutschland bzw. in Jülich leben.

Zehn Gründe

Aus diesem Grund hat es sich die Stadt Jülich im Rahmen des Komm-in-Projekts zur Aufgabe gemacht, eine Kampagne zu starten und für die Einbürgerung bei Jülicherinnen und Jülichern mit Zuwanderungshintergrund zu werben. „Es sollen zehn Gründe entwickelt werden, die die Jülicher Bürger dazu anregen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen", erklärt Katarina Esser vom Amt für Kinder, Jugend und Sozialplanung. Ihrer Meinung nach wirft das Thema Einbürgerung bei vielen Menschen mit Migrationshintergrund einen persönlichen Zwiespalt auf, der sie daran hindert, die alte Staatsbürgerschaft aufzugeben.

„In China habe ich meine Wurzeln. Dort leben meine Eltern und meine Verwandtschaft. Andererseits fühle ich mich auch in Jülich sehr wohl", sagt Feng Han, der seit drei Jahren mit seiner Familie hier lebt und arbeitet. Trotz dieser Ambivalenz fallen vielen Betroffenen, die zu dem Planungsworkshop der lokalen Einbürgerungskampagne gekommen sind, mehrere Gründe ein, die für eine Einbürgerung sprechen. Ein ganz wichtiger Punkt ist das Wahlrecht und die Möglichkeit, gewählt zu werden.

Des Weiteren bietet der deutsche Pass eine Sicherheit, sei es vor Abschiebung oder im Fall von Arbeitslosigkeit bzw. Krankheit. Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist die Reisefreiheit: „Mit einem deutschen Pass ist es einfacher zu reisen. Sie sind heute in England und morgen schon in Norwegen", berichtet Bektas Kusdogan, der in Jülich ein Unternehmen betreibt und beruflich viel unterwegs ist, aus eigener Erfahrung.

Gegen den deutschen Pass spricht in dieser Hinsicht, dass für viele Länder ein Visum benötigt wird, das zeitlich befristet ist. Zudem kostet der deutsche Pass rund 250 Euro, das heißt eine mehrköpfige Familie wird mit hohen Kosten zu rechnen haben. Hinzu kommen der bürokratische Aufwand sowie der Einbürgerungsantrag, der zum Teil transparent gehalten ist und persönliche Hintergründe im Detail erfragt. Letztendlich lassen sich die Beweggründe für oder gegen die Einbürgerung nicht auf einen Nenner bringen: Sie hängen in erster Linie davon ab, aus welchem Land die Betroffenen stammen. (ul)

Im Rahmen des Komm-in-Projekts diskutieren Ada und Josef Beulen, Feng Han und Hamit Halili (v.l.n.r.) das Thema der Einbürgerung. Foto: Lottner

(Jülicher Zeitung, 08.10.2009)

„Viele Gründe sich einzubürgern"

1500 Menschen mit Migrationshintergrund erhalten per Post eine **Einladung**

Jülich. Bektas Kusdogan, ein erfolgreicher Jülicher Unternehmer mit türkischen Wurzeln, hat gemeinsam mit weiteren Jülicher Bürgern und Bürgerinnen auf der Integrationskonferenz im Januar 2009 eine Einbürgerungskampagne ins Leben gerufen. Unter dem Motto „Viele Gründe, sich einzubürgern!" wurden von der Initiative wichtige Motivationen für eine Einbürgerung zusammen getragen. Diese Informationen sowie ein Anschreiben des Bürgermeisters erhalten in den nächsten Tagen über 1500 Menschen mit der Post. Angeschrieben wurden Jülicherinnen und Jülicher mit Zuwanderungsgeschichte, die bereits seit acht Jahren oder länger im Bundesgebiet leben und somit die zeitlichen Voraussetzungen für eine Einbürgerung erfüllen. Ehepartner und Kinder unter 16 Jahren können unter erleichterten Voraussetzungen mit eingebürgert werden, auch wenn sie sich noch nicht acht Jahre rechtmäßig in Deutschland aufhalten. Weitere Voraussetzungen sind auch deutsche Sprachkenntnisse, die Fähigkeit, seinen Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und ein Bekenntnis zum Grundgesetz.

Ob alle Voraussetzungen erfüllt werden, muss jeder Einzelne für sich prüfen beziehungsweise sich in der Stadtverwaltung beraten lassen. Gern stehen die Mitarbeiter der Stadtverwaltung mit Beratungsangeboten zur Seite und unterstützen die Interessierten während des Verfahrens.

Unter Federführung des Amtes für Kinder, Jugend und Sozialplanung wird die Einbürgerungskampagne vom städtischen Ordnungsamt sowie vom Rechts-, Ordnungs- und Migrationsamt des Kreises Düren unterstützt.

Dies war einer von vielen Schwerpunkten aus dem letzen „Komm-in"-Prozess.

Weitere Informationen zur Einbürgerung finden Sie unter: www.juelich.de oder unter www.einbuergerung.nrw.de.

(Jülicher Zeitung, 21.12.2009)

Die Integration passiert in den Köpfen

So sieht es **Bektas Kusdogan**. Der Jülicher Unternehmer mit türkischen Wurzeln und deutschem Pass will Vorurteile abbauen.

VON CHRISTINA DIELS

Jülich. Bring mir eine blonde Schwiegertochter. Mit diesen Worten hat Vater Kusdogan seinem Sohn Bektas verabschiedet, als der damals 20-Jährige seiner Heimat Türkei den Rücken kehrte. Halb im Scherz, halb ernst, hat er seinem Sohn diese Aufforderung mit auf den Weg nach Deutschland gegeben. Dass er seinen Sohn in Zentral-Anatolien nicht halten könnte, wusste er schon, als Bektas ein kleiner Junge war. „Du bleibst nicht hier", habe ihm sein Vater schon ganz früh prophezeit, erinnert sich Bektas Kusdogan, 56, der seine Kindheit bei Verwandten am Mittelmeer verbrachte.

Sein Vater sollte recht behalten. 1974 wanderte Bektas Kusdogan nach Deutschland aus, lernte in Köln eine junge Frau namens Marita kennen, heiratete sie, gründete eine Familie, bekam Mitte der 80er Jahre einen deutschen Pass und blieb in Deutschland.

Mit Marita, wie der Zufall es wollte eine Blondine, zog er nach Jülich. Die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätze (ZVS) schickte Kusdogan von Köln in die Herzogstadt. Bis 1981 studierte er Elektrotechnik an der Fachhochschule. „Ich habe studiert, ohne die Vorlesung zu besuchen", erzählt er. „Ich hatte sehr gute Freunde, die mir die Mitschriften gegeben haben." Nur einmal sei er aufgeflogen. Weil der Professor sein Gesicht nicht kannte, wollte er ihn nicht zur Prüfung zulassen.

Bektas Kusdogans Augen leuchten, wenn er seine Geschichte erzählt. Schon während seines Studiums wurde er Vater, arbeitete parallel, um Geld zu verdienen.

So funktioniert ein Kurzschlussschutz: Bektas Kusdogan ist erfolgreicher Jülicher Unternehmer mit türkischen Wurzeln. Foto: Diels

Nach seinem Studium nahm er einen Job in Düsseldorf an. Und seit 2001 leitet Kusdogan erfolgreich sein eigenes Unternehmen. „Wir haben uns von einer Million Umsatz auf heute drei Millionen gesteigert", sagt er. Stolz geht er durch die rund 900 Quadratmeter große Fabrikhalle und zeigt, wie ein Kurzschlussschutz funktioniert, der hier gebaut wird.

„Wer Leistung bringt, wird in Deutschland anerkannt", sagt Kusdogan. Er habe als Student schnell Anschluss gefunden. In Jülich, das habe er gefühlt, war seine neue Heimat. 2002 stand er mit Frau und mittlerweile drei Kindern vor der Entscheidung, nach Düsseldorf zu ziehen mitsamt seiner Firma. Doch er entschied sich für den Standort Jülich.

„Unsere drei Kinder sind Jülicher", sagt der Mann mit türkischen Wurzeln und deutschem Pass. „In Jülich kann man in jede Kneipe gehen." In Düsseldorf und Duisburg habe er schlechte Erfahrungen gemacht als junger Angestellter. „Da gab es richtige No-Go-Areas für Ausländer."

Vorurteile lenken unser Leben. Da macht auch Bektas Kusdogan sich nichts vor. Etwa: „Die Türken sind nicht integrierbar" als Vorurteil der Deutschen, und „die Deutschen werden uns nie akzeptieren" aus türkischer Sicht. Für die Integration muss man diese Vorurteile aufheben. „Indem wir kommunizieren", sagt Kusdogan. Für ihn hat Integration etwas mit Bildung zu tun. Was wissen die Deutschen über die Türken, und was wissen die Türken über die Deutschen. Integration passiert für ihn in den Köpfen. Und zwar auf beiden Seiten: „Der Gast muss sich anpassen wollen. Und der Gastgeber muss es wollen und die Gäste empfangen", sagt er. Sonst bemühe man sich vergeblich.

> „Der Gast muss sich anpassen wollen. Und der Gastgeber muss es wollen und die Gäste empfangen."
> BEKTAS KUSDOGAN, 56

Perfektes Deutsch, hoch qualifiziert, in Deutschland geboren und noch ein türkischer Pass? Für Kusdogan unverständlich. „Der deutsche Pass ist so wichtig", betont der Unternehmer. Für die Jobsicherung etwa. Einen Monteur mit EU-Pass könne er kurzfristig auf Geschäftsreise in die USA oder nach England senden. Ohne dass er ein Visum beantragen muss.

An der gläsernen Tür zu seiner Firma in Jülich und an der Durchgangstür zur Fabrikhalle hängt ein Plakat mit elf Köpfen. Es sind junge Menschen mit Migrationshintergrund, die auf dem Großformat für die Einbürgerung werben. Auch Kusdogan steht hinter der Kampagne des Landes NRW „Hier sind wir zu Hause!".

(Jülicher Zeitung, 26.01.2010)

In Jülich ist er jetzt zu Hause

Seit drei Jahren ist Hamit Halili deutscher Staatsbürger. 1968 kam er aus dem Kosovo. Mit deutschem Pass ist Integration leichter.

VON CHRISTINA DIELS

Jülich. Drei Monate die Verwandtschaft seiner Frau in Kroatien mit einem Besuch beglücken, drei Monate im Ferienhaus in seinem Heimatdorf im ehemaligen Jugoslawien verbringen und schließlich nach Jülich zurückkehren.

So stellt sich Hamit Halili, 64, sein Leben als Rentner vor. Und so lebt der Mann, der 1968 aus dem Kosovo nach Deutschland ausgewandert ist, es auch. „Mit meinem deutschen Reisepass fahre ich überall hin", sagt er sichtlich glücklich über seine Reisefreiheit.

„Ohne diesen Pass hätte ich Probleme, durch Österreich, Slowenien, Kroatien und Serbien zu reisen", sagt er, holt seinen Ausweis aus dem Portemonnaie und zeigt auf das Ausstellungsdatum: 25. Januar 2007.

Vor dem Kaminfeuer

Halili wohnt mit seiner Frau Dora, den beiden Söhnen, Schwiegertochter und zwei Enkeln unter einem Dach. Seine Tochter ist mit Ehemann und drei Kindern zwei Häuser weiter eingezogen. „Bei uns wohnt man so eng zusammen", sagt er , als er im Wohnzimmer seines Jülicher Hauses vor dem Kaminfeuer sitzt und seine Schwiegertochter ihm eine Tasse Kaffee bringt. Sie nennt ihn Papa. Nebenan in der Küche stickt seine Frau Dora an einem großen Wandbild mit buntem Garn.

Dora Halili ist Kroatin, sie hat keinen deutschen Pass. Ihr Mann besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft seit drei Jahren. Die drei Kinder (38, 32, 28) sind schon länger eingebürgert. Der älteste Sohn ist seit 1990 deutscher Staatsbürger. „Sonst hätte er in den Krieg ziehen müssen", sagt Hamit Halili. Er kennt viele Gründe, die für eine Einbürgerung sprechen. Trotz der abschreckenden 255 Euro Gebühr, die fällig wird. „Mit deutschen Pass fühlt man sich sicherer, was die Betreuung im Krankheitsfall angeht", sagt er. Und für junge Menschen sei der Pass wichtig, um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu bekommen.

„Und mit deutschem Pass gelingt die Integration leichter", ist er überzeugt. „Nicht nur mit der deutschen Sprache." Durch das Küchenfenster blickt seine Frau auf einen Schneemann. Den hat ihr Mann im Garten mit seinen Enkeln gebaut und ihm einen Hut aufgesetzt. „Ich spiele sehr gerne mit meinen Enkeln", sagt er und betont: „Sehr gerne."

Seine Familie fühle sich in Jülich zu Hause, sagt Halili. „Ich habe nie eine Beleidigung erlebt in Deutschland", sagt er und fügt hinzu: „Ich bin überall beliebt." In seinem Freundeskreis, der überwiegend aus Deutschen bestehe, und bei seinen ehemaligen Arbeitskollegen.

Hamit Halili ist ein freundlicher Mensch. Er erzählt gerne und lacht viel. Vielleicht hat ihm das geholfen, sich zu integrieren. Die größte Hürde war für Halili die Sprache. „Ein, zwei Jahre hat es gedauert, dann haben wir zusammen gefeiert."

Halilis Tipp für junge Einwanderer? „Man muss nicht seine eigene Religion und Mentalität vergessen, aber die deutsche Kultur respektieren und mitmachen." Dazu gehöre, dass Deutsche jedes Gesetz respektierten. Und wenn sich Beamte hierzulande nicht bestechen ließen wie in anderen Ländern, müsse man sich daran halten. Ist Hamit Halili ein Mann für den Jülicher Integrationsrat? „Nein", sagt er und winkt bescheiden ab. Er will nicht kandidieren. „Ich versuche, jemand Junges reinzubringen."

Infos zur Einbürgerung im Netz: **www.einbuergerung.nrw.de**

Mit dem Schneemann im Garten: Seit drei Jahren ist der Jülicher Hamit Halili deutscher Staatsbürger. 1968 kam er aus dem Kosovo nach Deutschland. Foto: Diels

In Jülich leben **3152 Menschen** mit einem ausländischem Pass

In Jülich leben viele Menschen, die einen Migrationshintergrund haben. Für das Landesprogramm „Komm-In NRW" hat die Stadt nachgezählt: Zum Stichtag 30. Juni 2007 lebten in Jülich danach 3152 (von 33 834) Menschen mit ausländischem Pass aus 105 Nationen. Fast zehn Prozent der Bevölkerung sind also Ausländer.
Damit sich das ändert, hat die Stadt im vergangenen Jahr 1500 Briefe verschickt: an Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die schon lange in Deutschland leben, aber nicht eingebürgert sind.

Das Land fördert diese lokale Kampagne im Rahmen von „Komm-In NRW". Ziel sei es, die Zahl der Einbürgerungen zu steigern, erklärt Anne Gatzen vom Amt für Kinder, Jugend und Sozialplanung der Stadt Jülich.

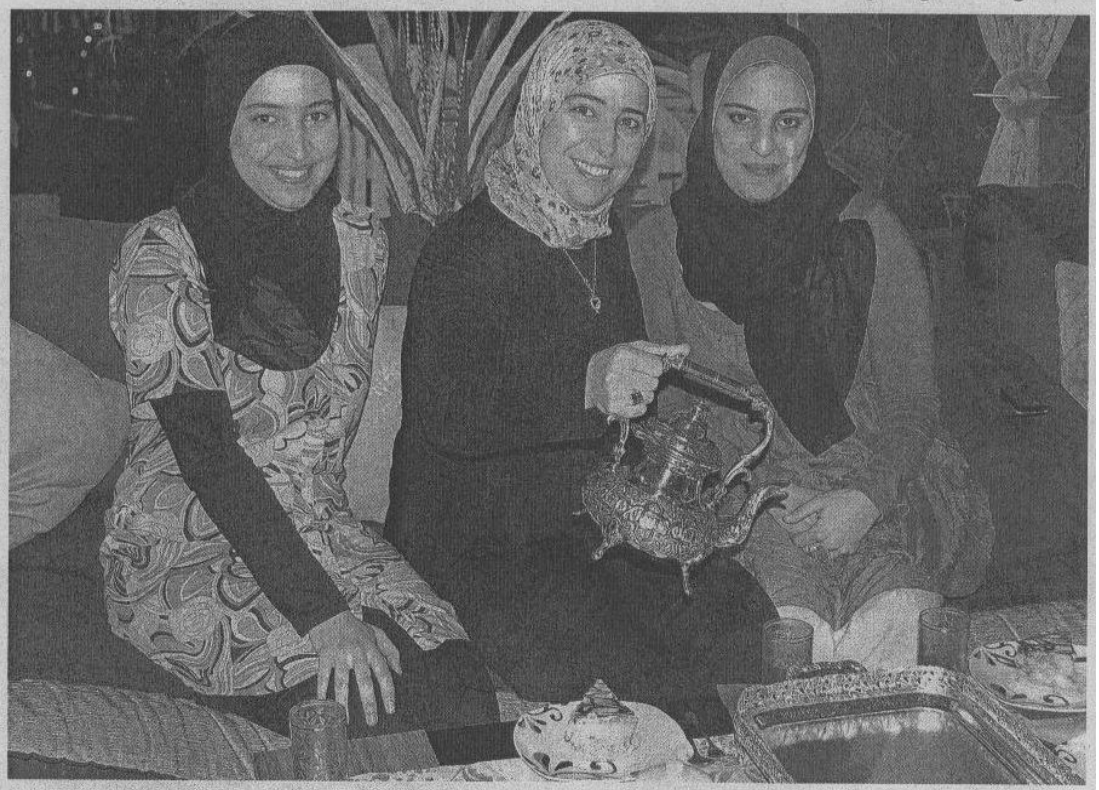
In den Städten und Gemeinden entscheidet sich, ob die schulische Integration und die Integration in den Arbeitsmarkt gelingt und wie sich das Zusammenleben gestaltet. Um die Integrationsangebote vor Ort zeitnah und zielgenau an die Menschen zu bringen, zielt das Förderkonzept „Komm-In NRW" darauf, die kommunale Integrationsarbeit zu verbessern. Es soll für alle Betroffenen Transparenz über das Angebot und die Nachfrage nach Integrationshilfen hergestellt werden. Die unterschiedlichen Angebote und Anbieter von Integrationshilfen sollen vernetzt und abgestimmt werden. Und auch die Qualität und Wirksamkeit der Angebote sollen optimiert werden.

(Jülicher Zeitung, 19.01.2010)

Arabische Teekanne trifft deutsche Torte

Die Familie Kerroumi bleibt in Jülich ihren marokkanischen Wurzeln treu und ist offen für Neues. Beispiel für gelungene Integration.

VON NICOLA GOTTFROH



Ein Stück deutsche Sahnetorte und dazu Tee aus der arabischen Silberkanne: Im Leben von Iman, Nouria und Ilham Kerroumi (v.l.) verschmelzen marokkanische Wurzeln und deutsche und arabische Lebensweisen. Foto: Nicola Gottfroh

Jülich. Was bedeutet Integration? Heißt es, die eigene Vergangenheit zu verleugnen, Traditionen zu vergessen und Kultur und Religion bedingungslos aufzugeben? Bedeutet es, die persönlichen Überzeugungen zu verleugnen und sich von den eigenen Wurzeln loszulösen, nur um in einer Gesellschaft akzeptiert und anerkannt zu werden? Die Familie Kerroumi aus Jülich hat einen Weg der Integration gefunden, auf dem sie sich nicht selbst verloren hat. Marokkanische Wurzeln, deutsche und arabische Lebensweisen verschmelzen bei den Kerroumis.

Schwedisch eingerichtet

Im Wohnzimmer brennen die Räucherstäbchen mit süßem Opiumduft, ansonsten mutet es wenig orientalisch an: Der Stil der Einrichtung ist eher schwedisch. Tee wird aus der arabischen Silberkanne serviert, dazu wird deutsche Sahnetorte gereicht. Wie viele andere Migranten leben die Kerroumis den Mix aus europäischer und arabischer Kultur. Sie bleiben ihren tiefsten Werten treu, ohne sich vom Rest der Gesellschaft abzuschotten.

Ein zentraler Punkt im Leben der Kerroumis ist ihre Religion, der Islam. Deshalb tragen die fünf Frauen der Familie ein Kopftuch. Gelegentlich, erzählen sie, werden insbesondere die jungen Töchter gefragt, ob sie zum Tragen gezwungen werden. Doch bei ihnen schließen sich Emanzipation und Kopftuch nicht aus. Sie tragen die Kopfbedeckung selbstbewusst und selbstverständlich. Was für viele ein Zeichen der Unterdrückung der Frau ist, ist bei den Kerroumis nur ein Zeichen des tiefen Glaubens fünf intelligenter und emanzipierter Frauen, die sich nicht unterdrücken lassen.

Ebenso wichtig wie ihr Glaube ist den Frauen die Bildung. „Das hat unsere Mutter uns vorgelebt", sagt die 22-jährige Iman, die älteste Tochter. „Sie hat immer sehr großen Wert auf unsere Bildung gelegt. Bevor die Hausaufgaben nicht fertig waren, durften wir nicht spielen." Als ihre Mutter Nouria, heute 43, nach ihrem Abitur in Marokko 1987 nach Jülich kam, sprach die junge Frau kein Wort Deutsch. Doch weil Nouria Kerroumi eine selbstständige Frau ist, die Kontakte in der Jülicher Gesellschaft anstrebte, lernte sie die fremde Sprache schnell. „Vier Wochen lang hatte ich eine Lehrerin. Danach habe ich mir mit Tageszeitung, Tagesschau und Gesprächen mit anderen Menschen die Sprache selbst beigebracht", erzählt Nouria Kerroumi. „Richtig schön war das Lernen, als die Mädchen in den Kindergarten gegangen sind und ich Kontakte und Freundschaften mit anderen Eltern knüpfen konnte."

Die marokkanische Fahne weht neben der deutschen: Die Familie Kerroumi aus Jülich lebt einen Mix aus arabischer und europäischer Kultur. Fotos: imago/CTKPhoto/MüllerStauffenberg

Sprache als Schlüssel

Für sie hängt von Sprache der Erfolg in einem neuen Land ab. „Die Sprache zu können ist unglaublich wichtig. Sonst kann man sich mit den anderen Menschen nicht verständigen und bleibt Außenseiter", betont sie. Die Einstellung von Mutter Nouria hat sich ausgezahlt. Alle vier Töchter sind erfolgreich in Schule, Studium und Ausbildung. Iman studiert an der FH Aachen, Campus Jülich, im 4. Semester Biomedizinische Technik. Als Ingenieurin möchte sie eines Tages Herzschrittmacher fertigen und dringt damit in eine Männerdomäne ein. Ihre 20-jährige Schwester Ilham beginnt im Sommer eine Ausbildung zur Kauffrau für Dialogmarketing.

Unter Freunden, Kommilitonen und anderen Gleichaltrigen sind die Mädchen wegen ihres Kopftuches noch nicht „angeeckt". Als sie mit 16 und 17 anfingen ihr Haar zu verhüllen, sei es für ihre Klassenkameraden „nichts besonderes" gewesen, sondern die logische Konsequenz ihres festen Glaubens, die die Mitschüler lange erwartet hatten. Dass es für die Klassenkameraden „nicht komisch" war, wie Iman sagt, liegt mit Sicherheit auch an der großen Toleranz der Frauen. Sie ist eine weitere Konstante im Leben der Kerroumis. „Es ist wichtig, allen Menschen ihre Überzeugungen zu lassen", betont Nouria.

> „Es ist wichtig, allen Menschen ihre Überzeugungen zu lassen."
> NOURIA KERROUMI, 43

Die Familie schaut gerne über den eigenen Tellerrand. Mit der christlichen Religion kennen sich die Frauen gut aus, Imans beste Freundin ist die Tochter eines evangelischen Pfarrers. Und da Nouria zu den Eltern der Freunde ihrer Tochter einen guten Kontakt pflegt, versteht sie sich blendend mit der Pfarrersfamilie und hat in der Kirche schon zum Thema Islam referiert. Ihr ist ein vorurteilsfreier Umgang miteinander sehr wichtig. Dank dieser Einstellung ist die Familie ein fester Bestandteil in der Jülicher Gesellschaft, die Kontakte zu deutschen, marokkanischen und Familien anderer Nationalitäten pflegt. So bleiben sie sich selbst treu und sind trotzdem offen für Neues.

(Jülicher Zeitung, 07.04.2010)

Anhang 3: Gründe für und gegen eine Einbürgerung (Auftakt-Workshop vom 30.09.2009, Auszug aus dem Protokoll)

Gründe für eine Einbürgerung	Gründe gegen eine Einbürgerung
Der deutsche Pass bietet Sicherheit und Schutz für mich und meine Familie.	Der deutsche Pass bedeutet, dass ich meine Staatsbürgerschaft aufgeben muss – meine Familie und meine Wurzeln.
Der deutsche Pass bietet mir die Möglichkeit, mich frei in der EU niederzulassen.	Mit dem deutschen Pass brauche ich ein Visum, um meine Familie zu besuchen.
Mit dem deutschen Pass kann ich visumsfrei in viele Länder der Welt reisen.	Mit dem deutschen Pass ist der Besuch bei meiner Familie zeitlich befristet – was tue ich, wenn meine Eltern Pflege brauchen?
Der deutsche Pass bietet mir Zugang zur Beamtenlaufbahn.	Den deutschen Pass zu bekommen, bedeutet Sprachtests und Sicherheitskontrollen.
Der deutsche Pass bietet mir die Chance, an allen Hochschulen zu studieren.	Mit dem deutschen Pass verzichte ich auf Karrierechancen in meinem Herkunftsland.
Der deutsche Pass bietet mir die Möglichkeit, Zivildienst zu machen und keinen Wehrdienst in meinem Herkunftsland.	
Der deutsche Pass bietet mir Mitbestimmung und Mitgestaltung. Ich kann wählen und gewählt werden.	
Mit dem deutschen Pass verbinde ich weltweit ein gutes Image.	
Der deutsche Pass symbolisiert anderen, dass ich mich zugehörig fühle zu Deutschland.	